

Der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus J. Bade hat europäische Wanderungen untersucht

# Ein Kontinent in Bewegung

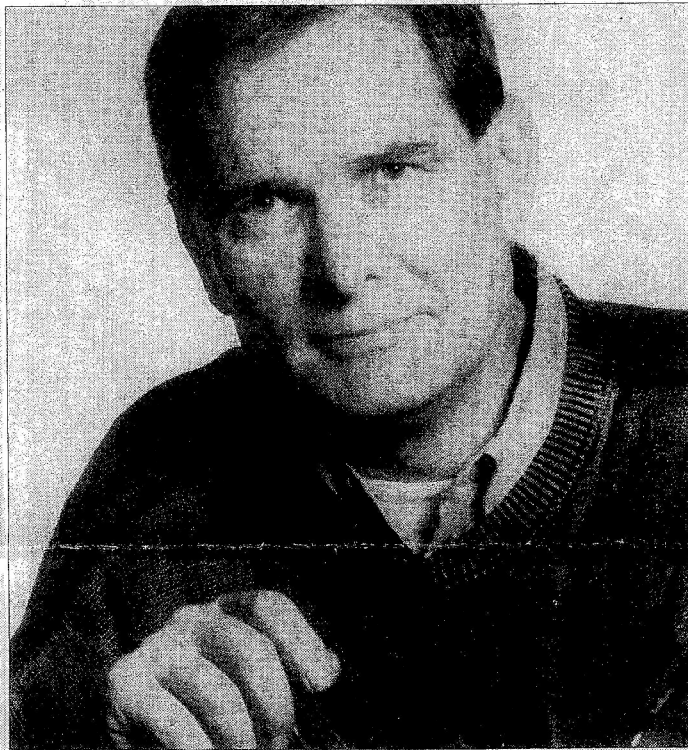
Von Anke Zimmer

„Entwurf eines Gesetzes zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern“ nennt sich, was kurz und knapp als „Zuwanderungsgesetz“ seit Wochen die Parteidiskussionen, Medienberichte und Stammtischgespräche prägt. Ein Titel, der bürokratisch-nüchtern klingt und doch genau das Gegenteil davon ist. Denn nur wenige Begriffe sind – nicht nur in Deutschland – emotional so belastet wie „Ausländer“, „Migration“ oder schlichtweg „Fremde“. Da werden Ängste wach (oder geschaffen) vor einer wie auch immer garteten „Überfremdung“, vor Konflikten etwa in kulturellen oder wirtschaftlichen Belangen oder schlicht vor alltäglichen Konfrontationen mit dem Anderen und damit Ungewohnten.

## Historisch fundiert

Einer, dessen Anliegen es ist, diesen Themenkomplex auf eine vernünftige, also wissenschaftlich-historisch fundierte Basis zu stellen, ist Klaus J. Bade. Der Professor für Neueste Geschichte der Universität Osnabrück ist Leiter des „Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien“ und Verfasser unter anderem des Standardwerkes „Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland“ (1992). In der Reihe „Europa bauen“, die der Münchner C.H.Beck-Verlag zusammen mit Häusern in Oxford, Barcelona, Rom und Paris herausgibt, ist nun Bades neuestes Werk erschienen: „Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart“. Der Autor schlägt darin – sehr faktenreich und lesenswert – einen gewaltigen Bogen: Die „Reise“ startet beim Wanderhandel der unteren Schichten und den Italientouren der Elite am Ende der Frühen Neuzeit, führt über die innereuropäische Landflucht im Zuge von Bevölkerungswachstum und Industrialisierung hin zu Fluchtbewegungen, Vertreibungen und Arbeitswanderungen im „Jahrhundert der Weltkriege“, dem 20. Jahrhundert, das auch zum „Jahrhundert der Flüchtlinge“ wurde. Denn keine Frage: Europa stand nie still. Migration gehört zur Geschichte des Kontinents dazu.

Unterschiedliche Beweggründe ließen die Menschen am Ende des 18. Jahrhunderts auf Wanderschaft gehen. Die Qualifizierung



Klaus J. Bade

Foto: FZ

eigener Fähigkeiten trieb Handwerksgesellen umher, kulturell bildete sich das deutsche Bürgertum in Italien weiter. Auch nahm der grenzübergreifende Vertrieb von so genannten „hausindustriellen“ Produkten – vornehmlich Textil- oder Töpferwaren – großen Raum ein. Die Zahl der Arbeitsmigranten nahm darüber hinaus zu, als die Bevölkerung aufgrund der immer geringer werdenden Kindersterblichkeit geradezu explodierte. Söhne und Töchter in die Fremde zu schicken, die Mädchen etwa als Mägde in „vornehme“ Häuser, lag zum einen daran, dass innerhalb der Familienproduktion nicht genügend Arbeit vorhanden war, hatte zum anderen aber auch den Zweck, den Nachwuchs „vom Tisch“ zu bekommen, wie Bade unverblümt schreibt.

Die Industrialisierung und Verstädterung Europas gab dem Wanderungsprozess im 19. Jahrhundert viel Schwung. So führten Massenproduktionsbetriebe zunächst zu einem merklichen Verfall der Preise von „Hausprodukten“ wie Web- oder Strickwaren und im Zuge dessen auch zunächst zu einer höheren Arbeitslosigkeit. Die „Landflucht“ setzte ein, die die Arbeiter nicht ausschließlich in die Fabriken trieb, sondern auch in den urbanen Ver-

sorgungssektor. Vom Städtebau ganz abgesehen.

Die Wanderungen dieser Zeit ging über nationale Grenzen hinweg, nicht zuletzt deswegen, weil diese noch nicht so definiert waren wie gegen Ende der 19. Jahrhunderts. Das Ruhrgebiet erwies sich als eines der größten Einzugsgebiete des Kontinents, gefolgt vom Pariser Raum, wo sich unter anderem subproletarische deutsche Kolonien bildeten, in denen oftmals schon die zweite Generation besser französisch sprach als deutsch – eine Sprachproblematik, die der von heutigen „Gastarbeiterkindern“ nicht unähnlich ist. Neben der durch die Industrialisierung bedingten Arbeitswanderung bestand natürlich auch die agrarische weiter, die nach wie vor saisonal bedingt war. Ein Thema, dem sich Bade ausführlich widmet, ist natürlich der Massensexodus in die Neue Welt. Millionen von Europäern machten sich im Laufe der Jahre auf nach Amerika. Auch das „Extrembeispiel Irland“ spielt eine große Rolle in dem hervorragenden Buch.

Als im Laufe des 19. Jahrhunderts langsam die Nationalisierung einsetzte, wurde der „Fremde“ immer mehr als Bedrohung empfunden. Das steigerte sich dann im Ersten Weltkrieg bis hin zum „feindlichen Ausländer“.

Von 1914 bis 1918, viel mehr aber noch im Zweiten Weltkrieg, war die Kriegswirtschaft auf Fremdarbeiter angewiesen (und rekrutierte diese in erheblichem Umfang aus Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern). Eine der Folgen: Die jeweilige Regierung schaltete sich ein in das Thema Migration. Dass gerade der Zweite Weltkrieg Europa in Bewegung versetzte, steht außer Frage. Flüchtlingsströme, Zwangsumsiedlungen, Todesmärsche: Allein diese Stichwörter machen deutlich, dass der Komplex Migration eine neue Dimension erreichte.

## Dramatisierung

Innereuropäische Arbeitswanderungen – etwa aus der Türkei nach Deutschland – prägten lange Jahre die Nachkriegszeit. Oft wurde dabei von einer Arbeitsmigration auf Zeit ein Daueraufenthalt – was laut Bade nicht zuletzt eine Skandalisierung und Dramatisierung des Themas im öffentlichen Diskurs mit sich brachte.

Und heute? Der Zusammenbruch des Ostblocks ebenso wie die Bildung der „Festung Europa“ führten seit den frühen 90er Jahren zu einer neuen Qualität der

Migrationen. Die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien oder in Albanien, aktuell in Mazedonien, jagen die Menschen aus ihrer Heimat. Der Transfer der Bildungselite ist so normal wie die „Altersmigration“ beispielsweise von wohlhabenden deutschen Rentnern nach Mallorca.

Eine „neue Gefahr“ sehen derzeit viele Europäer in Flüchtlingen aus der Dritten Welt, die nur allzu schnell als „Wirtschaftsflüchtlinge“ abgestempelt werden. Doch auch hier bleibt Klaus J. Bade auf dem Boden der Fakten. Nicht nur, dass er darstellt, wie vergleichsweise gering die Zahl dieser Einreisewilligen ist, er verweist auch darauf, dass viele Probleme der Dritten Welt von den Industriationen gemacht sind. Sein Appell am Ende des Buches, das allen ans Herz gelegt sei, die sich zum Thema Zuwanderung äußern: „Solange das Pendant der Abwehr von Flüchtlingen aus der ‚Dritten Welt‘, die Bekämpfung der Fluchtursachen in den Ausgangsräumen, fehlt, bleibt diese Abwehr ein historischer Skandal, an dem künftige Generationen das Humanitätsverständnis Europas im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert bemessen werden.“

Klaus J. Bade: *Europa in Bewegung*. 510 Seiten. 58,90 Mark (30,12 Euro). C.H.Beck.